

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Die 6 Spalten betragende 20 Flg. Reclamen unter dem Rubricationspreis (4 Spalten) 20 Flg., bei den Sonntagsausgaben (6 Spalten) 40 Flg.

Extra-Beilagen (gratis), nur mit dem Morgen-Ausgabe, ohne Postlieferung 4 Flg., mit Postlieferung 4 Flg.

Annahmefrist für Anzeigen: Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr. Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.

Bei den Illustrierten und Sonntagsausgaben je eine halbe Stunde früher.

Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Preis und Betrag von 6. Vol. in Leipzig 92. Jahrgang.

Bezugs-Preis: In der Hauptexpedition über den im Stadt-Verlag... Die Morgen-Ausgabe erscheint am 1/7 Uhr...

Redaction und Expedition: Johannstraße 8. Die Expedition ist Hochachtungsvoll zu beehren...

Filialen: Otto Klemm's Sortiment, (Alfred Götze), Unterpoststraße 2 (Postamt), Louis Köhler, Rathhausstr. 14, post. und Reichsstr. 7.

№ 146. Dienstag den 22. März 1898.

Deutschland, Russland und Areta.

Die in der vergangenen Woche gebrachte Nachricht von der Zurückziehung der 'Oldenburg' aus den kretischen Gewässern ist im Ausland vielfach und nicht immer freundlich besprochen worden. So haben die 'Times' einen Artikel mit ziemlich plumpen Behauptungen gegen Deutschland gebracht. Die 'Rusovje Wremja' sagt an die Spitze des Artikels die Drohung, sie erklärt, dass Russland Deutschland in der kretischen Affäre gleich einem Abfall von dem europäischen Concert und sei eine Vermuthung der Türkei, die Candidatur des Prinzen Georg zurückzuweisen. Das russische Blatt rühmt der deutschen Diplomatie, sich nicht durch das bekannte Wort von den 'Annochen des pommerischen Grenadiers' zu einem Irrthum verleiten zu lassen. In der Notwendigkeit gebracht, in völliger Unwissenheit mit England zu handeln, werden Russland und Frankreich dazu gezwungen, ungünstig gegen Deutschland in Afrika und Ostasien zu handeln. Man darf überzeugt sein, dass dieser drohende Artikel seinen Zweck, die deutsche Regierung zu erschrecken, verfehlen wird. Einmal nämlich steht die deutsche auswärtige Politik noch immer auf dem Bismarck'schen Standpunkte, dass durch eine gewisse drohende Erklärung der Druckerstände, durch Zusammenstellung von Worten, eine große und stolze Macht, ein Deutschland nicht eingeschüchtern werden kann; zweitens aber muß man gerade bei Auslassungen der russischen Presse immer berücksichtigen, daß sie naturgemäß nicht den Einfluss hat, wie die Presse parlamentarischer Regierungen, und daß in Russland mehr als in anderen Staaten die höchste Stelle selbstständig den Gang der Politik bestimmt. Wenn trotzdem der Artikel der 'Rusovje Wremja' eine Widerlegung wohl verdient, so geschieht es wegen des Eintrages, den er außerhalb Deutschlands und Russlands gemacht hat und nach machen wird. Die 'Times' haben bereits den Artikel unmittelbar nach seinem Erscheinen registriert, andere Blätter Englands und Frankreichs werden folgen. Es sei daher auf den Inhalt der Drohung und auf ihre sachliche Berechtigung eingegangen. Die Drohung selbst, daß Deutschland wegen seiner Haltung in der kretischen Frage in Bezug auf seine colonialen Interessen nicht mehr auf den Schutz Englands und Frankreichs gegenüber England werde rechnen dürfen. Ueber diese Drohung kann man leicht zur Tagesordnung übergehen. Deutschland braucht weder diesen Schutz, noch daß es ihn je erbeten. Nimmt man die Frage, die gegenwärtig im Vordergrund steht, die ostasiatische, als Beispiel, so sieht man, daß England viel bevorzugter durch das Vorgehen Russlands und Frankreichs ist, als durch das Deutschland. So meinen die 'Times' in einer Parallele der Beziehung von Russland und der gegenwärtigen französischen Forderungen: 'Als Deutschland sich Russland überließ, legte es sich nicht direct auf eine große englische Handelsroute, wie die von Singapur nach Shanghai, wo es jetzt Frankreich thun will.' So hallen, wie die Drohung selbst, ist auch ihr Grund. 'Vous vous ficher, vous avez tort.' Was wirft man denn Deutschland eigentlich vor? Wenn es kein Rechtsgeschäft aus den kretischen Gewässern zurückzieht, so ist damit doch nicht gesagt, daß es aus dem europäischen Concert, sei es auch nur in der kretischen Frage, völlig ausscheidet. Auch die kretische Frage wird doch nicht

Deutschland, Russland und Areta.

durch die Marine-Officiere in den kretischen Gewässern entschieden, sondern durch die Diplomatie in Konstantinopel. Die Zurückziehung des deutschen Kriegsschiffes befragt also nur, daß Deutschland auf jede Eventualität eines activen Eingreifens auf Areta verzichtet. Und dazu hat Deutschland keine guten Gründe. Nicht nur die Inhaberschaft des Schiffes, der Aufenthalt der Mannschaft auf fremdem Boden erfordert Geld, sondern die weitere Entsendung der kretischen Dinge wird denjenigen Mächten, die dann noch activ auf Areta thätig sind, bedeutende Kosten verursachen, einfach nach dem Grundsatz des 'noblesse oblige'. Man möge man in Russland bedenken, daß Deutschland in einer wesentlich anderen Lage ist, als Russland, in einer anderen Lage auch, als England und Frankreich. Ueber den Unterschied zwischen Deutschland und Russland bei Ausgängen brandt kaum geredet zu werden. Es sei nur auf das Beispiel hingewiesen, wie die deutsche Regierung um die Flottenvermehrung kämpfen muß, und wie in Russland durch eine einfache Verfügung des Zaren eine Neubausgabe von 90 Millionen Rubeln decretirt werden konnte. Auch in Frankreich und England ist in solchen Fällen die Regierung besser daran. Eine Probe, wie etwa: 'La tricolore luisant dans les eaux de l'orient' genügt, um den Widerspruch der Kammer veranlassen zu lassen. In England hilft eine Probe von Humanität oder verglichen über alle Schwierigkeiten hinweg, das deutsche Parlament ist weniger gutmüthig und verlangt, daß die Regierung nur da ansetzt, wo directe deutsche Interessen im Spiele sind. Daß diese in Marso oder auf den Antillen, oder fast überall in der Welt stärker vorhanden sind, als gerade in Areta, wird man selbst in Russland zugestehen müssen. Zum Weiteren möge man in Russland daran denken, daß Deutschland gegenwärtig keineswegs einen Ueberfluß an Schiffen hat. Die ja mit Sicherheit zu erwartende Bewilligung der Flottenvermehrung steht doch einstweilen erst auf dem Papier. Außerdem hat Deutschland gegenwärtig in Ostasien mehr Schiffe als sonst. Jeden Augenblick können die über die ganze Welt verstreuten Interessen Deutschlands nöthig machen, daß die Entsendung weiterer Schiffe nach fernem Erdtheile erfolgt. Es ist daher nur mißverständlich, daß man in der Heimat über möglichst viele Schiffe verfügt, und daß deshalb ein Schiff, das seine Mission erfüllt hat, wie die 'Oldenburg', in die Heimat zurückkehrt. So ist das Vorgehen Deutschlands objectiv begründet. Er behält sich nun dieses Vorgehen speciell in Bezug auf die deutsch-russischen Beziehungen? Auch hier wird man sagen müssen, daß Deutschland durchaus correct handelt. Man sollte denken, daß Russland damit zufrieden sein müßte, daß ihm Deutschland völlig freie Hand läßt. In der Zurückziehung der 'Oldenburg' kann man doch zum Mindesten ebenso gut eine Entmuthigung des Zaren sehen, wie eine Entmuthigung, wenn es liegt doch darin die fühlbarste Erklärung, daß Deutschland Russland nicht etwa in den Arm fallen will. In dem Deutschland so handelt, bringt es sogar Russland ein Opfer. Man weiß doch, welchen besonderen Werth man in der Türkei auf Deutschlands Freundschaft legt, und daß deshalb der Einstuß Deutschlands am goldenen Horn sicherlich noch steigen würde, wenn Deutschland auch in dieser Frage positiv die Türkei unterstützen würde. Daß es sich zurückzieht, wird der Pforte eine gewisse Enttäuschung be-

Deutschland, Russland und Areta.

reiten. Freilich ist man dort objectiv genug, anzuerkennen, daß Deutschland zunächst nach seinen eigenen Interessen handeln muß. Man sollte in Russland diesem Beispiele folgen. Denn für das Verhältnis zwischen zwei Mächten ist es von großer Wichtigkeit, daß allezeit Klarheit darüber besteht, was sie von einander verlangen dürfen, und was nicht. Deutschland unterstützt die höchsten Russlands, auch activ, wenn es in Deutschlands eigenen Interessen liegt. Die Theilnahme Deutschlands an der ostasiatischen Action im April 1895 trug doch wohl mit dazu bei, daß Russland jetzt in Fort Areta ist. Hier hatte aber, wie erwähnt, Deutschland auch ein eigenes Interesse. Ist ein solches nicht vorhanden, so verfährt Deutschland nach dem bewährten Grundsatz der berühmtesten Diplomate der Welt, der Diplomatie der katholischen Kirche: 'tolerari possumus'. Man nimmt an der Action der Anderen keinen Antheil, man billigt sie auch nicht ausdrücklich, aber man läßt sie hingehen. So handelt Deutschland in der kretischen Frage. Und ein Mähreres, als Deutschland Russland zu gemöthen bereit ist, wie ihm auch nie befehlen, von Russland zu fordern. Deutschland verlangt nichts, als daß Russland auf seiner Seite ist, wenn es zugleich den russischen Interessen entspricht, und daß Russland da, wo russische Interessen nicht vorhanden sind, Deutschland freundlich-gemüthlich gegenüber steht. Und darum darf auch Russland nicht ein Mähreres von Deutschland fordern; es darf nicht fordern, daß Deutschland sich da positiv engagirt, wo deutsche Interessen nicht in Frage kommen. Nicht nur in einem kaufmännischen Geschäft, auch bei den Beziehungen zwischen Staaten ist es wünschenswerth, wenn bei der Bilanz Debit und Credit faubertlich stimmen. Wenn Russland und Deutschland danach ihr Verhalten gegeneinander einrichten, werden sie jederzeit Freund sein können. Es scheint fast, als ob der einzige innere Grund des Mißbehagens des russischen Blattes darin zu suchen wäre, daß es ihm unbehaglich ist, daß in einem positiven Falle das Vorgehen Russlands nicht den Beifall Deutschlands, sondern den Englands findet. Das russische Blatt bezieht sich leicht einen Ausdruck Bismarck's aus den 70er Jahren, daß er erst die Wichtigkeit seines Vorgehens erkenne, wenn er von seinem Gegner angegriffen würde, und daß er anfangs Bedenken zu haben, wenn seine alten Gegner ihn einmal zum Rücktritt zwingen, so mag in Russland zum Nachdenken anregen, daß England an der kretischen Frage mit solchem Eifer dem russischen Standpunkt beistimmt. Aber für diese Stellung Englands kann doch genug nicht Deutschland verantwortlich gemacht werden. Darum thäte man im russischen Interesse groß daran, nicht doch durch Vorbehalt befeuert hervorzuheben, daß man in einem Falle den fraglichen Vorzug genießt, England's Beistand zu finden. Die Rechnung, die England dafür präsentiert, wird dadurch nur noch höher. Und aus diesem Grunde ist der Artikel des angeführten russischen Blattes nicht im deutschen Interesse zu bedauern, sondern im russischen.

Politische Tageschau.

Im Reichstage wird die Zusammenstellung der Verhältnisse, die das Haus bei der zweiten Lesung des Militär-Veranschlagungsprojektes gefaßt hat, schon heute zur Bertheilung gelangen; es steht also der Verlesung auch dieser Vorlage

Politische Tageschau.

Die Rechnungen aus Rigga, diese Summen, die jetzt noch in Monte Carlo verloren hatte, diese eine furchtbare Verleumdung. Der Diener trat ein und meldete den Herrn Justizrath Gültel. Der Herr war seit langen Jahren der Schwagermutter der Familie, und Ottile hatte ihn zu sich bitten lassen. Sie wollte Klarheit haben, handelte es sich doch für sie um die Zukunft ihres Kindes. Der Papa war krank, lag von göttlichen Schmerzen geplagt darnieder, sie mußte ihm einwilligen so viel wie möglich aus dem Wege räumen. Mit der Mama war ja natürlich über solche Angelegenheiten gar nicht zu reden, und es war eine Geheißung für Ottile, daß sie opathisch in ihren Rissen lag und an gar nicht Anteil nahm. Sie hatte nicht einmal nach Emily gefragt und schien diese nicht zu vermessen. Der Schwagermutter, ein alter Herr mit feinem, klugen Gesicht und sorgfältig geschuldetem, grauem Haar, verneigte sich vor der jungen Wittve. Seine dunklen Augen überflogen mit wohlwollendem Blick die die Gesichtsform, wie ihm in ihrer würdevollen Rede sehr wohl gefiel. Sie hat ihn, sagt sie, und schte ihn in letzter Klarheit, ich stehe an die Sache haltend, auseinander, noch sie wünschte. Ich fühle, daß von mir jetzt nichts Gutes gefordert wird" sagte sie, "die Schwagermutter sind beide alt und durch den

Fenilleton.

Durch eigene Kraft. Roman von Alexander Köster. Ottile streifte die Hand nach dem Knopfe der Klingel aus, ihre Züge blieben so kalt und unbeweglich, daß Emily trotz ihrer Aufregung frugte. Sie hatte so ganz Anders erwartet, leidenschaftlichen Schmerz, willige Gebrochenheit — solcher Bestimmung war diese ja nicht fähig. Dieser ihren düstern sich plötzlich eine Thür, Claus Hartwig hürrte herein. Er war in heller Wuth, solche Furcht überstieg in alle Grenzen. Es war nicht sein, daß er so geordnet werden, Emily wollte vom Balkon direct zu den Kavalieren fahren, und während er dort durch die Füllwege für das Gesicht noch zurückgefallen wurde, überdeckte dieses Heuencimmer alle Wandungen und drang hier ein. Claus war so empört, daß er keine Rücksichten mehr konnte. Ottile atmete erleichtert auf, als sie seine breite Gestalt erblckte. Sie zog sich geräuschlos zurück und überließ ihm das Feld für die weitere Verhandlung. Claus packte Emily's Arm mit derber Faust. 'Haben Sie mich nicht, Sie wäher Mensch!' 'Ja — der rebe Mensch, dem Sie sich einst an den Hals warfen, mein Fräulein, ich muß Ihnen wirklich bei dieser Gelegenheit mein Compliment machen, denn Ihre Drahtsaat scheint immer Segensfrüchte zu tragen. Ich habe Ihnen im Grunde Mitleid zu danken. Ihr Verzicht schützte mein trübes Blut so hüßlich durcheinander, es ist ein ganz richtiger Reel seitdem aus mir geworden. Und dieser jungen Frau hier — ganz im Vertrauen gesagt — Sie haben ihr auch den größten Gefallen von dem Welt gegeben, indem Sie sie von diesem Schicksal der Wittve befreiten. Haben Sie sich eben getraut aus dem Anblich? Nicht wahr, sie sieht nicht wie eine vom Schmerz niedergeschmettete Wittve aus? Die sieht jetzt erst auf, sage ich Ihnen, Sie haben sie frei gemacht, und dem Menschen, der diese Welt so gründlich ausgekostet hatte, daß sein

Fenilleton.

Schicksal für Alles schon geworden war, der wirklich hier nichts mehr nützte und mit seinem Leben schließlich nicht mehr anfangen konnte hätte, dem haben Sie rath und leicht haben geholfen. Wenn Sie noch Lust haben, hier länger aus respectvoller Entfernung zuzusehen, so werden Sie noch Wunderwerke erleben. In der jungen Frau steht noch Mitleid, glauben Sie es mir — sie geht in den Wolken der Ordnung durch das Leben, aber sie arbeitet sich durch. Nicht hätte sie es nicht. Und ich, die ich kaum für sie fühle, ich bin Ihnen, wenn ich mich recht besinne, von Herzen dankbar, daß Sie ihr Raum geschafft haben.' Claus hatte seinen Arm ersonnen lassen und schloß in diesem Augenblicke beinahe etwas wie Bekümmung, weil er ihr, von der er einmal gemeint hatte, sie könnte ihn in den Tod treiben, jetzt so kaltblütig gegenüberstand. Er behielt sie auch nicht einmal, er betrachtete sie nur als ein schändliches, gefährliches Geschöpf, und was er sagte, war seine volle Ueberzeugung. Was sie hatte hüßlich machen wollen, machte Gott gut. Emily war unter seiner beherrschenden Rede in einem Staube gefangen, es schüttelte sie die Niedertrift. Seit Felix's Tod liebte in ihr eine Hölle. Auch ihre Klugheit, ihre Klarheit war dahin. Gewissen — Unstimm! Sie glaubte an kein Gewissen, und — wenn sie auch in ihrem Gedanken bedrückt hatte, daß Alles so kommen konnte, so konnte sie sich nach ihren höchsten Wünschen — Betrachtungen und Wünsche tödten nicht. Nur eigene Thaten reihen den Menschen ins Verderben — ihn fällte seine eigene hofflose Schwärze. Und solche Zustände, wie der ihre augenblicklich, entsprongen aus Herzensüberregung. Sie hatte ihre Körpercontribution für kräftiger gehalten, als sie war. Ihr eiferer Wille, ihre jähre Ausdauer hatten ihr bisher große Erfolge verschafft, jetzt hatte sie ihre Rache voll haben wollen. Dieses weite, unbedeutende Wesen, das durch seine Mohnmenschenheit wirkte und es genogt hatte, ihre Wege zu kreuzen, das wollte sie zerstören vor sich sehen und sich an dem Anblick ihres gestirnten Gesichtes aufreizen. Nun bewachte sie die Kopf. Claus Hartwig — wie hätte sie ihn! — o, wie! Schwärze in den Wangen ihrer Kaufbahn beachte ihr das Verderben — Claus ward die Mutter, an der sie geschüttelte. Der hatte seine Rache voll. Der gutmüthige Claus hatte diese Rache gar nicht gesucht. 'Wollen Sie meinen Arm nehmen, gnädige Fräulein', sagte er jetzt sehr hüßlich, 'ich habe mir erlaubt, Ihrem Kutscher unten die Wegung zu geben, daß er wartet.' Sie sprang auf. 'Wo Ihnen habe ich dies Alles zu danken', rief sie, 'Sie nehmen Ihre heimliche Rache, indem Sie mir die einzige Heilmittel rauben, die ich noch besaß —'

Fenilleton.

Suchte, suchte, sehen Sie sich doch selber nicht so herab. Ich sagte Ihnen schon, ich habe keine Bedenken, ich bin Ihnen in demselben und gar nicht gram. Aber ernstliche Sorge um Sie und Ihre Zukunft packt mich auch nicht, dazu lenne ich Sie zu gut. Das ist ja immer mit den Reizen, man werfe sie, wohin man will, sie fallen immer auf ihre Füße.' Er lachte leicht, und sie sah an ihn vorüber und gar Thätig hinaus. Er folgte ihr wie ein armerer Genußler, war auch noch rechtzeitig am Wagenhaken, um dem Reiter die Welle: Oberst Kavalier, Behrensstraße 79, zu widerholen. Er verabschiedete sich unter Wädlingen, während sie ausschleichend in die Wägenhaken font. Dreihüftiges Capitel. Ottile sah, in die vorchristliche tiefe Mittenträuer geschloß, Haar und Stirn unter der Krappschnepe verborgen, am Scherenschnitt über Rechnungsbüchern. Sie ordnete die Papiere, rechnete schon seit Tagen, schloß sich eine Ueberlicht über die Schulden und den Restenhand. Sie trodnete den Schweiß von der Stirn, es war harte Arbeit, und die Sorgenlast lenkte sich immer schwerer auf ihre Herz. Felix hatte unverantwortlich gerüchthet, weil war solcher Leichtsin nicht, und der Papa — ja, sie wollte nur zu gut, daß der nicht helfen konnte. Diese Rechnungen aus Rigga, diese Summen, die jetzt noch in Monte Carlo verloren hatte, diese eine furchtbare Verleumdung. Der Diener trat ein und meldete den Herrn Justizrath Gültel. Der Herr war seit langen Jahren der Schwagermutter der Familie, und Ottile hatte ihn zu sich bitten lassen. Sie wollte Klarheit haben, handelte es sich doch für sie um die Zukunft ihres Kindes. Der Papa war krank, lag von göttlichen Schmerzen geplagt darnieder, sie mußte ihm einwilligen so viel wie möglich aus dem Wege räumen. Mit der Mama war ja natürlich über solche Angelegenheiten gar nicht zu reden, und es war eine Geheißung für Ottile, daß sie opathisch in ihren Rissen lag und an gar nicht Anteil nahm. Sie hatte nicht einmal nach Emily gefragt und schien diese nicht zu vermessen. Der Schwagermutter, ein alter Herr mit feinem, klugen Gesicht und sorgfältig geschuldetem, grauem Haar, verneigte sich vor der jungen Wittve. Seine dunklen Augen überflogen mit wohlwollendem Blick die die Gesichtsform, wie ihm in ihrer würdevollen Rede sehr wohl gefiel. Sie hat ihn, sagt sie, und schte ihn in letzter Klarheit, ich stehe an die Sache haltend, auseinander, noch sie wünschte. Ich fühle, daß von mir jetzt nichts Gutes gefordert wird" sagte sie, "die Schwagermutter sind beide alt und durch den

Fenilleton.

Schicksalsschlag getroffen, es ist außer mir Niemand mehr da, der die Rechte des unermüdeten Erben ins Auge faßt.' Der Justizrath sah vor sich hin und schweig eine Weile. Er zog das schwere Kalchentuch aus der Tasche und schreuzte sich, einen charmen, prächtigen Blick über die Weißwägenler hinweg auf die junge Frau heftend. 'Die Verhältnisse liegen verwickelt, gnädige Frau.' 'Ich fürchte es, aber Hechth ist doch ein großes Gut.' Der Justizrath juckte die Achseln. 'Belastet bis zum Krüppeln, gnädige Frau; wäre nicht der Hauptgläubiger, der Krugwirth Heidemann, ein der Familie von Waldhütten anhänglich gefasener Mann, so wäre schon früher eine Restloske unvermeidlich gewesen.' Ottile's Hände zuckten, ein ständiges Roth färbte ihr blaßes Gesicht. Der Justizrath, welcher nicht ahnte, daß die Dame vor ihm je auf Hechth gelobt und dort Beziehungen hatte, achtete nicht darauf und fuhr fort: 'Dieser alte Mann ist aber jetzt gestorben, und man weiß nicht, wie sein Sohn, sein einziger Erbe, denkt, es er willens ist, so weitgehende Concessionen zu machen wie sein Vater. Seit mehreren Jahren konnten den Erben keine Zinsen mehr gezahlt werden.' Ottile saß mit dem Mund über ihr Gesicht und verband es eine Weile dahinter. Sie wollte zu erheben. 'Ihr Erregung bei einer solchen Nachricht war ja nicht zu verwundern, und so fiel ihr Benehmen dem Justizrath auch nicht auf. 'Wann — wann ist der alte Herr Heidemann gestorben?' fragte sie gepreht. Der Justizrath blinnte Ueberdrückt auf. Die Frage hatte ja wenig mit der eigentlichen Sache zu thun. 'Vor einer Woche etwa; er ist seiner Frau, wache ein Schlaganfall plötzlich hinweggerafft, nach wenigen Tagen erfolgt. Es waren beide Menschen, die in sehr glücklicher Ehe lebten.' Aus Ottile's Brust kam es wie ein Stöhnen. Sie mußte nicht von diesen Todesfällen, der Papa mochte in seinem augenblicklichen Zustande kaum Rath davon genommen haben. Der Justizrath sah sie jetzt betroffen an. 'Ihr Blick war auffallend. Sie sah sie aber großartig.' 'Und Sie meinen, der Sohn wird ein härterer Gläubiger sein?' fragte sie leise. Der Justizrath juckte die Achseln. 'Das kann man eben nicht wissen, gnädige Frau. Der Sohn ist ein gebildeter, mit den Anforderungen der Kunst vertrauter Mensch, der jedenfalls die Krugwirthschaft nicht fortsetzt. Er hat schon lange den Mühlbetrieb allein geleitet, hat ein hübschliches Haus aufgebaut,

Fenilleton.

noch vor dem Osterfest ein äußeres Hinderniß nicht im Wege. Erfreulicherweise kann auch das Hinterrück, das der parlamentarische Bedacht des Entwurfs in Folge der bayerischen Revisionspflicht auf einem besonderen obersten Gerichtshof entgegenkam, nach der am Sonntagabend vom Reichsminister abgegebenen Erklärung als vollständig gelten. Wenn der Reichsminister in so bestimmter Form der Hofung Ausdruck giebt, daß eine betrieblige persönliche Vereinbarung der beiden nächstbetheiligten Contingentherren erfolgen werde, dann steht die Grundlage dieser Vereinbarung sicherlich bereits fest. Diese überlebt auch die Mitglieder des bayerischen Centrums der vermeintlichen Pflicht, den extremen bayerisch-particularistischen Standpunkt zu vertreten und dadurch das Zustandekommen des Gesetzes zu erschweren. Immerhin ist vieles noch gefährdet, weil die positive Lösung eine Anzahl von Punkten übrig gelassen hat, in denen eine Befreiung erfolgen muß, wenn nicht die dritte Lesung mit einer unzulässigen Differenz zwischen Reichstag und Bundesrath enden soll. Bei Beginn der zweiten Lesung berichtete bekanntlich der preussische Kriegsminister über Bestimmungen, bezüglich deren er die Wiederherstellung der Regierungsverträge als 'unabweisbar notwendig' forterte. Er sagte weiter hinzu: 'Geführt wird nicht, so würde ich die Garantie weder übernehmen können, noch übernehmen wollen, daß der Entwurf mit diesen von Ihnen beschlossenen Änderungen auf Zustimmung seitens der verbündeten Regierungen zu rechnen hat.' Die Ausstellungen des Kriegsministers betrafen erstens die Zusammenfassung der Kriegsgesetze im § 46, welche nach der Vorlage aus einem Kriegsgesetz und vier Offizieren, nach der Commission'schen aus zwei Räten und drei Offizieren zusammengefasst werden sollen. Der zweite Punkt war die Bestimmung in § 172 über die vorläufige Festnahme eines Officiers, die nach der Vorlage nur wegen eines Verbrechens auf frischer That erfolgen kann, nach der Commission'schen aber auch schon bei einem mit bürgerlichem Ehrenverlust betroffenen Vergehen. Punkt drei war der von der Commission beschlossene Zusatz zu § 274, wonach dem Verletzten unter allen Umständen der Zutritt zur gerichtlichen Verhandlung gestattet werden soll. Der vierte Punkt war der Zusatz, den die Commission zu § 320 gemacht und nach dem, soweit bürgerliche Delicte den Gegenstand der Klage bilden, auch ein bei deutschen Gerichten zugelassener Rechtsanwalt vom Gerichtsherrn zur Vertretung zugelassen werden kann, wenn nicht eine Befreiung militärischer Interessen oder der Staatsbürgerschaft zu befragen ist. Das Haus hat den Wünschen des preussischen Kriegsministers nicht entsprochen; es hat in den beiden ersten Punkten und im vierten die Commission'sche Fassung aufrecht erhalten und auf Antrag des Abg. Baffermann den Zusatz zu § 274 dahin abgeändert, daß die Entscheidung über die Befreiung in den Händen des Gerichts bleibt. Außerdem wurde befaßt vom Plenum der § 8 gestrichen, in dem bestimmt ist, daß bestraft wird, wer wegen bürgerlicher Verbrechen nach dem Austritt aus dem Dienst einen früheren Vorgesetzten beleidigt oder forbert, wie die Vorlage weiter sagte, falls seit der letzten militärischen Contelle noch nicht zwei Jahre verlossen sind, wie der Commission'sche Beschluß lautet, falls noch nicht ein Jahr seit verlossen ist. Dieser ganze Paragraph ist gefallen, obwohl er in der Commission die Zustimmung der Centrumsmitglieder erhalten hatte, die dann im Plenum 'aufhellen'. Hierbei

Fenilleton.

schicksalsschlag getroffen, es ist außer mir Niemand mehr da, der die Rechte des unermüdeten Erben ins Auge faßt.' Der Justizrath sah vor sich hin und schweig eine Weile. Er zog das schwere Kalchentuch aus der Tasche und schreuzte sich, einen charmen, prächtigen Blick über die Weißwägenler hinweg auf die junge Frau heftend. 'Die Verhältnisse liegen verwickelt, gnädige Frau.' 'Ich fürchte es, aber Hechth ist doch ein großes Gut.' Der Justizrath juckte die Achseln. 'Belastet bis zum Krüppeln, gnädige Frau; wäre nicht der Hauptgläubiger, der Krugwirth Heidemann, ein der Familie von Waldhütten anhänglich gefasener Mann, so wäre schon früher eine Restloske unvermeidlich gewesen.' Ottile's Hände zuckten, ein ständiges Roth färbte ihr blaßes Gesicht. Der Justizrath, welcher nicht ahnte, daß die Dame vor ihm je auf Hechth gelobt und dort Beziehungen hatte, achtete nicht darauf und fuhr fort: 'Dieser alte Mann ist aber jetzt gestorben, und man weiß nicht, wie sein Sohn, sein einziger Erbe, denkt, es er willens ist, so weitgehende Concessionen zu machen wie sein Vater. Seit mehreren Jahren konnten den Erben keine Zinsen mehr gezahlt werden.' Ottile saß mit dem Mund über ihr Gesicht und verband es eine Weile dahinter. Sie wollte zu erheben. 'Ihr Erregung bei einer solchen Nachricht war ja nicht zu verwundern, und so fiel ihr Benehmen dem Justizrath auch nicht auf. 'Wann — wann ist der alte Herr Heidemann gestorben?' fragte sie gepreht. Der Justizrath blinnte Ueberdrückt auf. Die Frage hatte ja wenig mit der eigentlichen Sache zu thun. 'Vor einer Woche etwa; er ist seiner Frau, wache ein Schlaganfall plötzlich hinweggerafft, nach wenigen Tagen erfolgt. Es waren beide Menschen, die in sehr glücklicher Ehe lebten.' Aus Ottile's Brust kam es wie ein Stöhnen. Sie mußte nicht von diesen Todesfällen, der Papa mochte in seinem augenblicklichen Zustande kaum Rath davon genommen haben. Der Justizrath sah sie jetzt betroffen an. 'Ihr Blick war auffallend. Sie sah sie aber großartig.' 'Und Sie meinen, der Sohn wird ein härterer Gläubiger sein?' fragte sie leise. Der Justizrath juckte die Achseln. 'Das kann man eben nicht wissen, gnädige Frau. Der Sohn ist ein gebildeter, mit den Anforderungen der Kunst vertrauter Mensch, der jedenfalls die Krugwirthschaft nicht fortsetzt. Er hat schon lange den Mühlbetrieb allein geleitet, hat ein hübschliches Haus aufgebaut,